Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1987-1988)
Heft: 24

Artikel: Gefährliche Mäuse
Autor: Krattinger Anita
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054459

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mit dem Wunsch nach eigener Rock-Musik konfrontierten Feministinnen am ersten «Rockfestival im Rock» im Mai 1974 Europas Rockkultur mit der Frauenbewegung. «I was not ready» – so Zappa, hier nur stellvertretend für die Herren Rocker, die Platz machen mussten für weibliche Stärken. Diese waren im subkulturellen Schonraum gewachsen und wollten nun auch auf hauptkulturellem Raum verwirklicht werden, der spezifisch weibliche Ton reiner Frauenbands wurde unüberhörbar. Unter den aus der Frauenbewegung kommenden Musikerinnen gab es starke Abweichungen im Umgang mit Rockmusik. Neben den *Bewegungsbands* gab es eine Gruppe von Musikerinnen, die in reinen Frauenrockgruppen spielte, die Zugehörigkeit zur Frauenbewegung von sich wies und die eigene Teilnahme an reinen Frauenbands für Zufall hielt.[1] Zu dieser Gruppe Rockfrauen gehörten die Kleenex aus Zürich. Bald gehen die 80iger Jahre zu Ende, die Frauenrockmusik der letzten dreizehn Jahre wird Geschichte schreiben – hier anhand von Kleenex, LiLiput und Dangermice.

«Nun, angefangen hat es in dem inzwischen legendären Jahr 1977, als auch Zürich vom Punkfieber geschüttelt wurde. Ich hatte mich gerade von der Frauenbewegung und deren seichter Musik gelöst und suchte mit meinem Saxofon ein neues Wirkungsfeld. Ich hatte genug von frauenspezifischen Texten wie: gemeinsam sind wir stark, wir müssen uns wehren, uns geht es schlecht, wir sind siebenfach unterdrückt... Vor allem durfte der Sound nicht laut und hart sein, das wäre Macho! Ich fühlte mich unterdrückt durch die Forderung, welche Musik ich zu hören und zu spielen hatte. Eines Nachmittags traf ich Heini Wüste in der Stadt, und er erzählte mir von seiner Band und ich von meinem Sax, und bald darauf übte ich bei den Nasal Boys.»[2]

In eine Punkband gehörte jedoch kein Sax, und als die Boys ein Plattenangebot bekamen, war's aus für Marlene und ihr Sax. Bei einem Konzert der Nasal Boys traf Marlene auf Klau Schiff, eine Bassistin, und Lislot Ha, eine Schlagzeugerin, und ihre Band, die Kleenex.

Kleenex

Kleenex und Nasal Boys waren die allerersten Zürcher Punkbands. Der «neue herrliche Lärm» kam ursprünglich aus London, und die Zürcher Szene hatte ihre connections dahin. Da wären Peter Preissle zu erwähnen und sein Kollege Urs Steiger, die aus ihrem Flair für die Londoner Szene einen Riecher für die späterzündende ZH-Szene entwickelt hatten und ihre Organisationstalente im Club Hey entfalteten: am 29.3.1978 traten da die Kleenex auf. Erstmals mit Marlene Marder an der Gitarre spielte die all-girls-group die vier Stücke, aus denen ihr Repertoire bestand, gleich zweimal durch. Das Publikum war hingerissen. Die ersten 500 singles mit den von Kleenex eigenhändig gefalteten Covers waren eigentlich nur für den Eigengebrauch und Freunde gedacht. Aber bei einem Auftritt im Hey waren Londoner im Saal, die brachten die «single» nach GB in die Hände von trendsetting BBC-Disc-Jockey John Peel, der die Single gleich mehrmals täglich durch den Aether liess. So entstand in London ein eigentlicher run auf die «Swiss-punk-girls». Die Kleenex eroberten in Windeseile die englischen Alternative Charts, noch bevor sie einen Plattenvertrag hatten. Auf Rough Trade – dem ersten der unabhängigen Labels – war bald darauf der Song «Ain't you/Hedis head» auch für englische Punks erhältlich. Kleenex traten in Zürich mit Mothers ruin, ebenfalls eine der Erstgenerationenpunkbands, auf, Preissle und Steiger hatten in der Zwischenzeit für Infrastruktur gesorgt, das «schönste Fanzine seiner Zeit», das *«no fun»*, herausgegeben und *«Off course records»* und *«Another Swiss label»* gegründet.[3] De facto waren die Kleenex die ersten und einzigen Schweizerinnen, die es je in die alternativen Hitlisten gebracht haben! Fun war angesagt, manchmal auch Randale, aber keine Politik. Rockfrauen waren inzwischen in der Presse zum Thema geworden. «Für uns war das nicht so aufregend; wir hatten uns keine Gedanken darüber gemacht, dass wir jetzt eine Frauenband waren. Das war nicht so wichtig, wichtig war die Musik, und erst durch das ganze Gestürm bezogen wir dann auch Position zu der Sache.» Nach

Gefährliche Mäuse

der Englandtournee mit den Raincoats (all girls group too) gab es enormes Puff mit Regula Sing, sie lief davon, und von den ursprünglichen Kleenex blieben Klau Schiff, Lislot Ha und Marlene Marder. Zudem klagte der Tüechlifabrikant die Kleenex ein. Daraufhin fingen sie als LiLiput mit Angi Barrack und Chrigle Freud 1980 neu an.

LiLiput

Ende 1981 traten die LiLiput mit Astrid Spirit (Voc, Vio, Bass) am historischen Venus Weltklang Festival im Tempodrom in Berlin auf. Bei Marlene hinterliess das I.International womens rock festival jedoch nicht grosse Begeisterung: «Im grossen und ganzen war's ein hohles Festival. Am besten gefallen haben mir die AuPairs.» Erst 1982 erschien die erste LiLiput LP, 1983 die zweite «some songs» mit einem stilechten Cover von Klau(dia) Schiff(erle). Sie ist später in das Reich der Künste abgedriftet. Kunstkritikerinnen bezeichnen sie als «Multitalent, eine der eigenwilligsten Figuren der Schweizer Kunstszene». Als Rechtshändige malt sie links, zeichnet nur mit den Fingerspitzen. Sie dichtet, das reimt sich meistens: *«Um des Reimes willen, würd' ich einen killen»*. Getextet hat sie für Kleenex/LiLiput und Stephan Eicher's «I tell this night», hie und da spielt sie schnell ein bisschen Theater, sonst erfindet sie Musicals («Hundeschwindel von Moskau») und «ist schneller als das, was allgemein Trend genannt wird. Sie ist ihrer Zeit voraus, im eigentlichen Sinne Avantgarde.»[4]

Dangermice

Marlene Marder ist von allen als einzige dem Musikbusiness treu geblieben. Sie ist seit vier Jahren Mitinhaberin des «Upstairs»-Plattenladens im Niederdorf und hat sich Ende 1986 mit Sanna Sand (voc,bass) und Lydia Lightsome (drums,voc) zu den Dangermice zusammengetan. Laut Communiqué haben sie «mit den Frauenbands des Post-New-Wave nichts zu tun». Den Feminismus wollen sie sich nicht an einer Kette um den Hals hängen, gelebt soll er werden und zwar provokativ.

Sanna Sand spielt einen minimalen Bass, dazu singt sie mit einer vollen Stimme in einem drolligen american slang, «deep inside she's got a Rock'nRoll Heart». Das schönste ihrer Lieder beginnt als trällernde Coverversion und wird in einem wahnsinnigen Tempo in das aktuelle Musikverständnis der «Meitlis» transferiert. Lydia Lightsome hat an ihrem Schlagzeug schon bei Sarah Röben reichlich Furore gemacht, dabei viel Lob geerntet. Sie schlägt unglaublich schnell und hat wohl eine persönliche Vorliebe für genauestens berechnete Zwischenschläge. Bei dem Tempo trifft sie zwischendurch immer genau ins noch leere Loch, so dass frau glauben möchte, da würden gleich vier wohlkoordinierte Hände zuschlagen. Lydia und Marlene bestimmen den Rhythmus und beeindrucken mit ausdauernder Gleichmässigkeit, die Gitarre antwortet reissend lange haargenaugleichschnell auf das rasende Schlagzeug. Marlene Marder spielt eine selbstsichere Gitarre, Verführungswillige zieht sie damit in atemberaubende Wellengänge. Die langen, immer wiederkehrenden Soundcollagen erinnern mich an die sanfter fordernde Lynne Messinger von den Unknown Gender, aber Marlene hält von dem Vergleich nichts. Und doch ist es ihre Gitarre, die mir den lustvollen Anspruch ans Musikproduzieren wirklich verständlich macht.

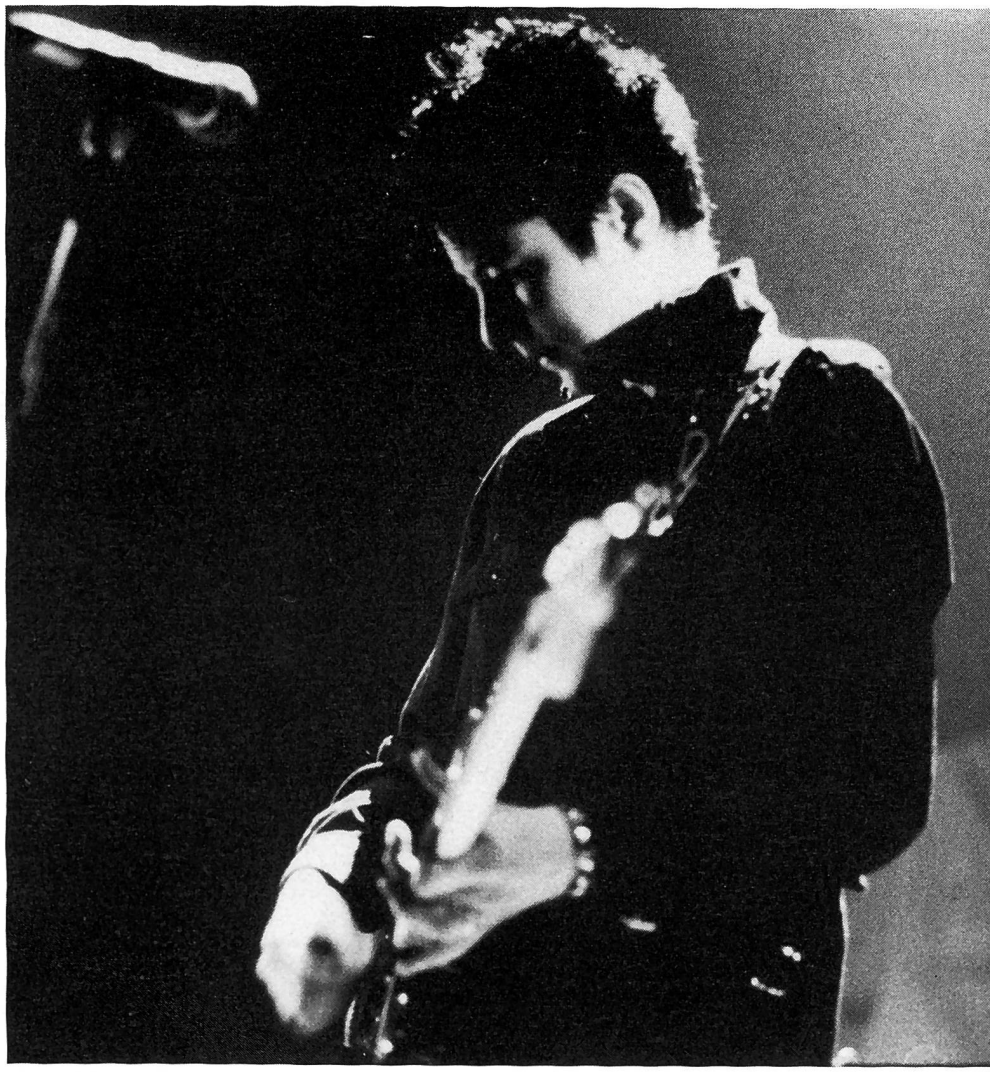

Foto: Gertrud Vogler

Intuitive Ausdruckskraft macht das Zusammenspiel für Nichtmusikerinnen wie mich ja erst nachvollziehbar; leichter ist es on stage: die anfänglich selbstvergessene Sanna wird von Marlene in das Geschehen geholt, ihr Nachdruck lässt die guten «vibes» entstehen. Wir sind uns einig, dass Frauen anders spielen und tönen. Zwar ist ein C-Dur ein C-Dur, aber Männer inszenieren sich in ihrer Musik anders als Frauen. Joëlle Léandre, «Madame Contrebasse» aus Frankreich, hat mir das vergangenen Winter erklärt: genau wie sich die weibliche Lust von der männlichen unterscheidet, so differenziert sich musikalisch inszenierte Erotik, wirklich lustvolles Musizieren. So einfach ist das.

«What's that noise? It's Dangermice and we're so proud to be flat!!!» – den Busen zum rumzeigen haben sie echt nicht mehr nötig. «The way WE like it» reicht für good sound and real fun und impliziert endlich selbstverständlich das Frausein.

Text: Anita Krattinger

1) Rita von der Grün (Hrsg): «Venus Weltklang: Frauenmusik – Musikfrauen», Elefantenpress, Berlin 1983
2) Marlene Marder: «LiLiput/Kleenex Das Tagebuch der Gitarristin Marlene Marder», Nachbar der Welt Verlag, Zürich 1986
3) Forty Morell: «Der Punk ist tot, doch die Mumien leben; Zürichs Punk gestern und heute» in Music Szene 10/87
4) Gehört am Radio LoRa
5) Brigitte Rokohl: «Rockfrauen», rororo 1979
6) «Und wer Kleenex mal live auf der Bühne gesehen hat, der vergass den Novelty Aspekt der weiblichen Bandbesetzung sehr schnell. Kleenex hat vordergründig aufgestellte und unterhaltsame Musik gemacht, und das ist ja wohl das beste, was man von einer Gruppe verlangen kann. Dass sie dabei Elemente zur Bildung einer Legende mitbrachten, beweist höchstens, dass sie Recht hatten, mit der Gruppe zu arbeiten, und dass sie halt doch so etwas wie 'Kunst' produzierten.» Bob Fischer 86
7) Biermann P.; St. Louis G.,:«Frauen im Rock sind Frauen in Hosen», in Rock Session 3, 1979
8) «New Woman in Rock», Omnibus Press, 1982